



**Stolpersteine  
in Greifswald**

**Ein Rundgang**



**„Unsere Geschichte liegt wie ein Schatten über uns, wir können ihr nicht entkommen. Aber mit den Jahren wird das Gedächtnis schwächer. Wo erst geschwiegen, verdrängt, geleugnet, verharmlost wurde, besteht jetzt die Gefahr des Vergessens.**

**Stolpersteine sind kleine Denkmale – gedenk’ mal! Wir können uns nicht erinnern an Menschen, die wir nicht gekannt haben, nicht kennen konnten, aber wir können ihrer gedenken, wenn wir ihre Namen kennen, am Ort ihrer letzten Wohnungen stehen, wenn wir an ihrem Geburtsdatum sehen, dass es sie gab und am Todesdatum, unter welchen Umständen sie ums Leben kamen.**

**Dass wir sie dem Vergessen entreißen, das sind wir ihnen schuldig, das ist das Mindeste, was wir tun können. Sie müssen uns begleiten und bestärken im Bemühen, immer wieder aufzustehen gegen Rassismus, Menschenverachtung, Ausgrenzung, Hass und Gewalt. Es gilt, die Würde eines jeden Menschen zu schützen.“**

Elisabeth Dibbern hat sich im Arbeitskreis Kirche und Judentum des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises der Nordkirche intensiv mit der Erforschung der Biografien der Greifswalder Opfer des NS-Terrors beschäftigt. Der Kirchenkreis hatte gemeinsam mit der Evangelischen Studentengemeinde vor über 20 Jahren die Initiative zur Verlegung von Stolpersteinen übernommen, die hier noch einmal dokumentiert werden.

### **Nie wieder!**

Das Festjahr „2021 – Jüdisches Leben in Deutschland“ soll daran erinnern, dass bereits in der Spätantike Jüdinnen und Juden Teil der europäischen Gesellschaften waren und dass jüdisches Leben Teil unserer Kultur war und ist. Anschläge, Morddrohungen und Beleidigungen: Das ist die Realität, der jüdische Menschen heute in Deutschland begegnen. Mit dem Deutsch-Jüdischen Jahr soll antisemitischen Tendenzen in der deutschen Gesellschaft entgegengewirkt werden.

Als Partnerschaft für Demokratie Greifswald setzen wir uns für eine demokratische und vielfältige Gesellschaft und gegen jede Form von Diskriminierung ein. Mit diesem Heft möchten wir an Menschen erinnern, die Opfer einer rassistischen Ideologie wurden. Nach der Machtübergabe an die NSDAP 1933 wurden jüdische Menschen in Deutschland zunehmend entrechtet, ausgeschlossen und gedemütigt. Es folgten die Novemberprogrome 1938 und ab 1939 die geplante Ermordung in Konzentrations- und Vernichtungslagern. Über 1000 jüdische Menschen aus Pommern wurden am 12. und 13. Februar 1940 nach Lublin deportiert, dem ersten Transport aus dem Deutschen Reich, dem unzählige weitere folgen sollten.

Warum ist es wichtig, dass wir uns auch im Jahr 2021 an diese Zeit erinnern? Die Antwort möchten wir der Holocaustüberlebenden Esther Bejarano überlassen:

„Ihr habt keine Schuld an dieser Zeit. Aber ihr macht euch schuldig, wenn ihr nichts über diese Zeit wissen wollt. Ihr müsst alles wissen, was damals geschah. Und warum es geschah.“

Esther Bejarano

### **Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.**

Diese Worte aus dem Talmud, einer der bedeutendsten Schriften des Judentums, zitiert Gunter Demnig häufig. Seit 1993 verlegt der Kölner Künstler Stolpersteine: Quadratische Pflastersteine aus Messing, eingelassen in den Gehweg vor Wohnhäusern, in denen Menschen lebten, die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur wurden. Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma, politisch oder religiös Verfolgte, Zeug:innen Jehovas, Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung, Menschen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Hautfarbe verfolgt wurden, als „asozial“ stigmatisierte Menschen, wie Obdachlose oder Prostituierte, Zwangsarbeiter:innen und Deserteure. Pro Opfer wird ein Stein eingelassen, der in der Regel mit „hier wohnte“ beginnt, Namen, Geburtsjahr, Deportationsjahr und -ort nennt, sowie Angaben zum Schicksal macht. Es geht dabei um die Erinnerung an jede einzelne Person und ihr Schicksal, ein Zurückholen der Opfer des Nationalsozialismus an ihre Wohn- und Arbeitsorte in unseren Städten. Bevor ein Stolperstein verlegt werden kann, braucht es eine baurechtliche Genehmigung durch die Kommune, vor allem aber braucht es engagierte Bürger:innen, die diese Informationen aufwändig recherchieren und das Geld für die Stolpersteine aufbringen.

In Greifswald setzten sich die Mitglieder der evangelischen Studierendengemeinde Maria Coors, Conrad Krannich, Peter Tornow und Benjamin Schöller für die Verlegung von Stolpersteinen ein. Im Juli 2008 wurde erstmals an sechs Orten in Greifswald elf deportierten Jüdinnen und Juden gedacht.

In der Nacht zum 9. November 2012 wurden die Steine aus dem Pflaster gebrochen und gestohlen. Eine unfassbare Tat. Durch das Engagement der Studierendengemeinde und eine breite Unterstützung der Greifswalder Bevölkerung konnten bereits am 23. Mai 2013 13 neue Stolpersteine verlegt werden. Hinzugekommen sind die Steine für Else Burchard und für Edmund Forster. Zu diesem Anlass mahnte Bürgermeister Arthur König: „Behalten Sie die Stolpersteine im Blick.“

14 weitere Steine wurden am 22. Oktober 2014 verlegt. Mit dem Stein für Else Wasmund wird einer Person gedacht, die nicht wegen ihres Jüdischseins sondern aus politischen Gründen verfolgt wurde. Am 9.12.2020 kam der Stolperstein für Kurt Brüssow hinzu, verfolgt wegen seiner sexuellen Orientierung. Auch ihrer Schicksale wollen wir gedenken.

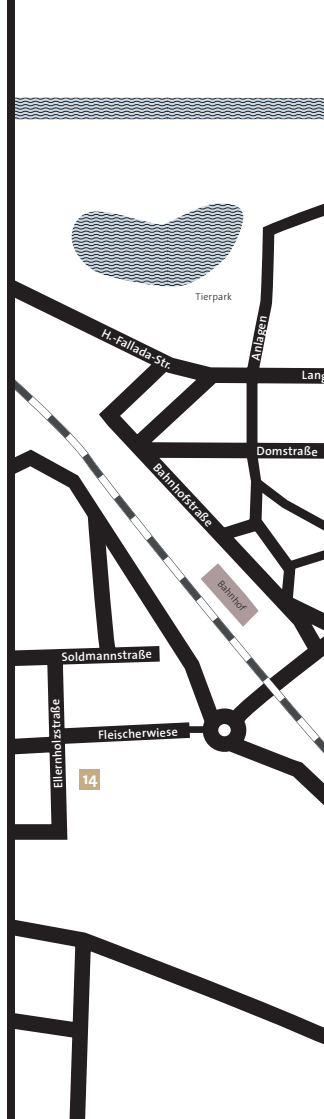
Ohne Engagement wäre die Verlegung der Stolpersteine nicht möglich gewesen. Deswegen gilt unser Dank an dieser Stelle dem Arbeitskreis Kirche und Judentum im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis. Elisabeth Dibbern, Julia Männchen, Matthias Tuve und Christoph Ehricht stehen stellvertretend für viele. Außerdem danken wir der evangelischen Studierendengemeinde und den Jugendlichen der offenen Jugendarbeit der evangelischen Altstadtgemeinden im von 2012 bis 2015 durchgeführten Projekt „Lebenswelten – Jugend findet Stadt“.

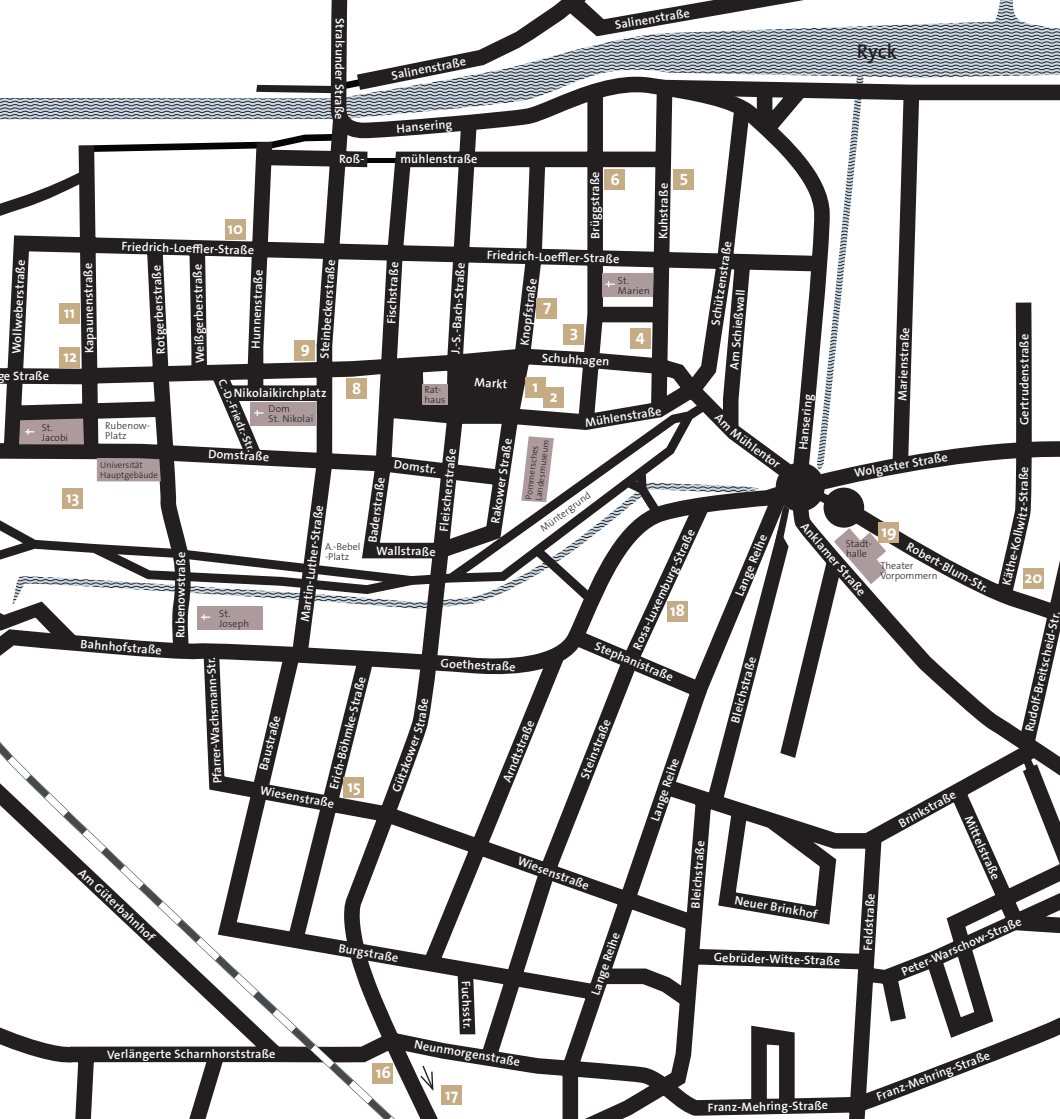
Wir möchten Sie einladen, die Stolpersteine in Greifswald zu besuchen und der Opfer der nationalsozialistischen Terrorherrschaft zu gedenken. Und wir möchten Sie einladen, sich einzusetzen:

**Für eine lebendige Erinnerungskultur und eine starke Demokratie.**

## Stolpersteine in Greifswald

|    |                                                  |    |
|----|--------------------------------------------------|----|
| 1  | Hedwig Cohn, Hermann Cohn                        | 8  |
| 2  | Betsaal der jüdischen Gemeinde                   | 9  |
| 3  | Julius, Thea, Hans und Gert Futter               | 10 |
| 4  | Eugenie und Salo Simon                           | 11 |
| 5  | Else Burchard                                    | 12 |
| 6  | Georg Heymann                                    | 13 |
| 7  | Elise Rosenberg                                  | 14 |
| 8  | Johanna Joel                                     | 15 |
| 9  | Dr. Gerhard Mamlok                               | 16 |
| 10 | Dr. Rudolf Kaufmann                              | 17 |
| 11 | Simon Michels                                    | 18 |
| 12 | Helene Weißenberg, Fritz, Else und Helga Walter  | 19 |
| 13 | Dr. Gerhard Dagobert Knoche                      | 20 |
| 14 | Prof. Dr. Edmund Forster                         | 21 |
| 15 | Else Wasmund                                     | 22 |
| 16 | Friederike Feldmann, Georg Feldmann              | 23 |
| 17 | Jüdischer Friedhof                               | 24 |
| 18 | Henriette Meyer                                  | 25 |
| 19 | Kurt Brüssow                                     | 26 |
| 20 | Paula Gabriele Sichel, Alice Margarethe Weismann | 27 |





## Hedwig Cohn

## Hermann Cohn

1

Hermann Cohn wurde 1869 in Greifswald geboren. Hier, am Greifswalder Marktplatz, führte der Kaufmann ab 1896 ein Textilgeschäft, später ein Möbelgeschäft. Sein Vater, Theodor Cohn, war hier bereits als Kaufmann tätig. Hermann Cohn heiratete Hedwig Cohn aus Stavenhagen, das Ehepaar hatte zwei Söhne. Der ältere, Paul Cohn, fiel 1914 im 1. Weltkrieg in Flandern. Er war 18 Jahre alt als er starb. Hermann Cohn war aktives Mitglied der jüdischen Gemeinde in Greifswald, die von 1877 bis 1922 einen Betsaal nutzte, der über das Gebäude Markt 13 betreten wurde.

1929 verließen Hermann und Hedwig Cohn Greifswald und zogen nach Berlin. Von dort wurde das Ehepaar am 11. Juni 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo schon am 26. August Hedwig Cohn und wenige Tage später Hermann Cohn ums Leben kam.



## Betsaal der jüdischen Gemeinde

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Greifswald eine eigene Synagogengemeinde, der 1868 120 Mitglieder angehörten. Von 1877 bis 1922 betete sie im Hinterhaus der Mühlenstraße 10. Der Zugang war über das Haus Markt 13 möglich. Jüdische Menschen waren in Greifswald vor allem als Kaufleute tätig und bereicherten so das Wirtschaftsleben der Hansestadt. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts zeigten sich antisemitische Tendenzen in der Greifswalder Gesellschaft. An der Universität lehrten zu dieser Zeit bekennende Antisemiten und auch in der Studierendenschaft waren menschenverachtenden Einstellungen verbreitet. Das antisemitische Klima zog sich durch alle Gesellschaftsschichten und ist wohl ein Grund, dass die jüdische Bevölkerung Greifswalds bis 1933 auf 46 Personen zurückging.

2



Julius Futter

Thea Futter

Hans Futter

Gert Futter

3

Thea Zippert heiratete den Kaufmann Julius Futter und lebte mit ihm in der Brüggstraße 12, wo Julius einen Rohproduktenhandel betrieb. Thea und Julius Futter wurden beide in der Provinz Posen (Poznań) geboren. 1922 kam Gert, der erste Sohn des Paares zur Welt, 1923 der zweite Sohn, Hans. Nach dem Pogrom im November 1938 wurde Julius Futter in das Konzentrationslager Sachsenhausen in der Nähe von Berlin gebracht, wo er bis Dezember 1938 inhaftiert war. In seiner Abwesenheit wurde sein Geschäft abgemeldet. Hans und Gert kamen 1939 mit einem Kindertransport nach England. Wie viele andere jüdische Kinder überlebten sie so den Holocaust, sahen ihre Eltern jedoch nie wieder. Julius und Thea Futter zogen nach Berlin. Von dort wurden sie am 12. Januar 1943 nach Auschwitz deportiert und bald darauf ermordet.



## Eugenie Simon

### Salo Simon

Eugenie, auch Jenni, Simon, geb. Cohn, wurde 1877 in Zirke im Regierungsbezirk Posen (Poznań) geboren. 1930 meldete sie in Greifswald den Handel mit Lebensmitteln aller Art und Wolle im Haus ihres Mannes Salo Simon in der Kuhstraße 19 an. 1935 stellte sie ihr Gewerbe ein. Salo Simon wurde 1878 in Sternberg geboren. 1921 gründete er in Greifswald eine Grundstücks- und Hypothekenvermittlung. Später kam der Handel mit Kurzwaren als weiteres Gewerbe hinzu. In Greifswald brachte sich Salo Simon in das Leben der jüdischen Gemeinde ein und wurde 1923 zum Stellvertreter für den Gemeindevorstand gewählt. Das Ehepaar lebte ab 1935 in Swinemünde (Świnoujście). Am 12. Februar 1940 wurden sie von Stettin (Szczecin) in das Ghetto Piaski in der Nähe von Lublin deportiert. Dort kam Salo Simon am 15. Oktober 1941 ums Leben, das Todesdatum von Jenni Simon ist unbekannt.

4



## Else Burchard

5

Else Burchard wurde am 24. Dezember 1898 in Greifswald geboren. Sie war die Tochter des Pferdehändlers Otto Bernhard und seiner Frau Anna, die aus der Greifswalder Familie Cohn stammte. 1919 heiratete Else Bernhard den Kaufmann Ernst Burchard, der ein Textilgeschäft in Neustrelitz hatte. 1933 ließ sich das Ehepaar scheiden. Der gemeinsame Sohn Gerhard, geboren 1923, wurde nach der Scheidung der Eltern in die „Israelitische Erziehungsanstalt für geistig zurückgebliebene Kinder“ gegeben. Else Burchard kehrte 1936 nach Greifswald zurück und lebte in der Kuhstraße 7. Ihre Wohnung musste sie am 12. Februar 1940 verlassen. Am 13. Februar wurde sie, zusammen mit einer großen Zahl jüdischer Menschen aus Pommern, in das Ghetto Glusk in der Nähe von Lublin gebracht. Dort starb sie am 27. April 1942 im Alter von 43 Jahren.



## Georg Heymann

Georg Heymann wurde 1859 in Prerow auf dem Darß geboren. Als er ungefähr zehn Jahre alt war, zog seine Familie nach Greifswald. Hier wurde Betty Heymann, Georgs jüngere Schwester, 1871 geboren. Nach dem Tod der Eltern um 1900 verließ Betty Heymann Greifswald und lebte in Berlin. Von dort wurde sie 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie im Oktober 1943 starb. Ihr Bruder Georg Heymann lebte bis in die 1930er Jahre in Greifswald. Darüber ob er verheiratet war, wo und was er arbeitete und wie er lebte, gibt es kaum Nachrichten. Sehr häufig hat er die Wohnung gewechselt, lebte dann von 1922 bis 1931 hier in der Brüggstraße 45. Anfang der 1930er Jahre muss er Greifswald verlassen haben. 1942 wurde er mit einem Transport von Königsberg nach Theresienstadt gebracht. Nach wenigen Wochen im Konzentrationslager kam er im Alter von 83 Jahren dort um.

6



## Elise Rosenberg

7

Elise Rosenberg wurde am 29. Dezember 1877 in Posen (Poznań) geboren. Nur wenig aus ihrem Leben ist heute noch bekannt. In Greifswald lebte sie wahrscheinlich nur kurze Zeit als Witwe. Ihr Name findet sich auf einer Liste von Menschen, die aufgrund ihres Jüdischseins im März 1936 nicht an den Reichstagswahlen teilnehmen durften. In dieser Liste wird ihr Beruf als Vertreterin angegeben, als ihre Adresse die Knopfstraße 18 genannt. Zusammen mit dem Ehepaar Feldmann und einer bis heute unbekannten vierten Person musste sie im Februar 1940 Greifswald verlassen, um am 12. Februar von Stettin (Szczecin) aus Richtung Osten deportiert zu werden. Im Ghetto Bełżyce südlich von Lublin ist sie im Mai 1941 ermordet worden.



## Johanna Joel

Johanna Joel wurde 1865 in Goldbeck in der Altmark geboren, seit 1900 lebte sie in Greifswald. Sie verbrachte fast 40 Jahre hier, darüber hinaus wissen wir heute nur wenig über sie. In den Greifswalder Adressbüchern, in Werbeinseraten in der damaligen Lokalzeitung und in den Akten der jüdischen Gemeinde taucht ihr Name und ihr Geschäft auf. In der Langen Straße 39 (heute: Lange Straße 79) führte Johanna Joel von ungefähr 1900 bis 1938 ein Korsett- und Miederwarengeschäft. Ende 1938 musste sie es aufgeben. 1940 wurde sie im Alter von fast 75 Jahren in das von der Wehrmacht besetzte Polen deportiert. Wohin genau ist unbekannt, genau wie die Umstände ihrer Ermordung. In Greifswald ließ sie 30,91 Reichsmark zurück, aufgeführt im „Verzeichnis der von den evakuierten Juden hinterlassenen Geldbeträge“.



## Dr. Gerhard Mamlok

9

Gerhard Mamlok wurde am 11. August 1897 in Greifswald geboren. Er wuchs in diesem Haus in der Langen Straße 51 (heute: Lange Straße 68) auf. Sein Vater Max Mamlok hatte bis zu seinem Tod ein Wäsche- und Aussteuergeschäft, das nach seinem Tod von Meta Mamlok, Gerhards Mutter, weitergeführt wurde. Gerhard Mamlok studierte ab 1917 an der Greifswalder Universität Jura. In den Jahren 1917 und 1918 unterbrach er sein Studium, um seinen Kriegsdienst abzuleisten. Anschließend nahm er das Studium wieder auf und wurde 1920 promoviert. Nach seinem Studium war er als Anwalt in Berlin tätig. Mit dem Beginn der Herrschaft der NSDAP durfte er nur noch jüdische Klient:innen vertreten. Von Berlin wurde er am 5. September 1942 nach Riga deportiert und dort am 8. September ermordet.



## Dr. Rudolf Kaufmann

Rudolf Kaufmann wurde am 3. April 1909 in Königsberg (heute: Kaliningrad) geboren und wuchs dort auf. Nach dem Abitur studierte er in Königsberg und München. 1930 wechselte er an die Universität Greifswald, um am geologisch-mineralogischen Institut zu forschen, das sich in diesem Gebäude befand. Im Februar 1933 wurde er zum Doktor der Philosophie ernannt. Da Rudolf Kaufmanns Großeltern jüdisch waren, verlor er nach dem Inkrafttreten des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ seine Stelle an der Universität. Er lebte dann für einige Zeit in Dänemark und Italien und kehrte 1935 nach Deutschland zurück. Wegen „Rassenschande“ wurde er 1936 zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt. Nach seiner Entlassung 1939 kehrte er zurück nach Königsberg, von wo er nach Litauen floh. Nach der Besetzung Litauens durch die Wehrmacht wurde er 1941 von deutschen Soldaten auf der Straße erkannt und erschossen.

10



## Simon Michels

11

Simon Michels wurde am 24. Januar 1853 in Regenwalde geboren. In Greifswald wohnte er von 1905 bis 1926 mit seiner Frau Sophie (geb. Rosenberg) und zwei Töchtern und zwei Söhnen, die in Schivelbein/Pommern geboren waren. Die Familie lebte vom Verkauf von Uhren, Manufakturwaren, Kurzwaren, Herren- und Knabenkleidung. Außerdem betrieb die Familie Michels in ihrem Haus ein Pfandleihgeschäft. Simon Michels gehörte der jüdischen Gemeinde an und war zeitweise einer ihrer Repräsentanten. 1926 zog die Familie Michels nach Bamberg. Dort starb Sophie Michels 1939. Im Alter von 89 Jahren kam Simon Michels am 22. September 1942 in Theresienstadt ums Leben. Sein verwitweter Sohn Erich und sein Enkel Fritz wurden von den Nationalsozialisten ermordet, ebenso die zwei Töchter und deren Ehemänner.



**Helene Weißenberg**

**Fritz Walter**

**Else Walter**

**Helga Walter**

12

Helene Abrahamssohn wurde am 28. Dezember 1884 in Duisburg geboren. 1922 zog sie mit ihrem Ehemann Siegfried Weißenberg von Oberschlesien nach Greifswald. Hier in der Langen Straße 76 (heute: Lange Straße 22) hatte die Familie ein „Agentur- und Kommissionsgeschäft Trikotagen und Konfektion“ angemeldet. Der Kaufmann Fritz Walter übernahm das Geschäft nach dem Tod Siegfried Weißenbergs. 1932 heirateten Fritz Walter und Else Weißenberg. 1937 wurde ihre Tochter Helga hier geboren. Helene Weißenberg zog 1939 nach Berlin, über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Ob Familie Walter ebenfalls nach Berlin umzog ist nicht bekannt. Else Walter und ihre fünfjährige Tochter Helga wurden 1942 nach Riga deportiert und dort direkt nach ihrer Ankunft ermordet. Das Schicksal Fritz Walters ist unbekannt.



## Dr. Gerhard Dagobert Knoche

13

Gerhard Knoche wurde am 11. September 1893 in Berlin geboren. In Greifswald studierte er Geschichte und Philosophie und wurde am 20. März 1924 durch die Philosophische Fakultät promoviert. Er erhielt seinen Dokortitel für die Arbeit „Die Juden unter den Karolingern“. 1939 wurde ihm im Zuge der systematischen Ausgrenzung und Entrechtung von jüdischen Menschen der Dokortitel aberkannt. Während des Zweiten Weltkrieges emigrierte er nach Holland, am 21. April 1943 wurde er von Amsterdam nach Theresienstadt deportiert, von dort am 28. September 1944 nach Auschwitz. Das Datum seiner Ermordung ist unbekannt. Er wurde nach dem Krieg für tot erklärt. Im Jahr 2000 wurde die Aberkennung seines Dokortitels für Unrecht erklärt und er wurde zusammen mit 80 weiteren Doktor:innen der Universität Greifswald rehabilitiert.



## Prof. Dr. Edmund Forster

Edmund Forster wurde am 3. September 1878 in München geboren. Nach seinem Medizinstudium war er unter anderem Mitarbeiter an der Charité in Berlin und war im Ersten Weltkrieg als Lazarettarzt tätig. 1916 wurde er Professor an der flämischen Universität Gent. In seiner Arbeit spezialisierte er sich auf die neurologischen und psychologischen Folgen von Hirnverletzten. 1925 wurde Dr. Edmund Forster an die Universität Greifswald berufen, wo er Direktor der Nervenklinik war. Er lebte hier in der Ellernholzstraße 2. Im Sommer 1933 wurde Forster von NS-Gefolgsleuten denunziert und infolgedessen am 31. August 1933 von seinem Amt als Hochschullehrer beurlaubt. Mit seiner Beurlaubung verlor er auch alle seine Ehrenämter, zum Beispiel im Wissenschaftlichen Senat des Heeres-sanitätswesens. Wenige Tage später tötete sich Forster selbst.

14



## Else Wasmund

15

Else Pauline Wasmund wurde am 29. Oktober 1915 in Karlsburg geboren und wohnte bis zu ihrem Tod hier in der Erich-Böhmke-Straße 32. Sie war eine ledige, evangelische Arbeiterin und arbeitete bis zu ihrer Verhaftung in der Wirtschaft „Zur deutschen Flotte“. Im Mai 1940 gab Else Wasmund ein Verhältnis mit einem polnischen Zivilarbeiter zu und wurde deswegen vom 18. Mai 1940 bis zum 11. April 1941 in „Schutzhaft“ genommen. Nach ihrer Entlassung aus dem Konzentrationslager Ravensbrück im April 1941 durfte sie nicht mehr von ihrer Arbeitgeberin in Greifswald eingestellt werden. Else Pauline Wasmund wurde seit dem 26. November 1942 vermisst und am 4. Februar 1943 tot im Ryck aufgefunden. Als Todesursache wurde „Freitod durch Ertrinken“ angegeben. Else Pauline Wasmund hinterließ drei Kinder. Ihr Sohn Georg Wasmund setzte sich dafür ein, dass seiner Mutter mit einem Stolperstein gedacht wird.



## Friederike Feldmann

## Georg Feldmann

Friederike Nathan wurde am 7. Dezember 1887 in Adelnau in der preußischen Provinz Posen (Poznań) geboren, Georg Feldmann am 10. September 1884 in Kopilyn, ebenfalls in der Provinz Posen. Das Ehepaar Feldmann betrieb hier in der Gützkower Straße 39 ein Geschäft für Feinkost, Kolonialwaren und Spirituosen. Auch nach den Pogromen im November 1939 blieben Friederike und Georg Feldmann in Greifswald. Im Februar 1940 mussten sie die Stadt verlassen und wurden am 12. Februar von Stettin (heute: Szczecin) aus in das Ghetto Bełżyce südlich von Lublin deportiert. Friederike und Georg Feldmann gehören zu den 434.508 Personen, die nachweislich im Vernichtungslager Bełzec am Südrand des Lubliner Landkreises ermordet wurden. Das Lager war ein knappes Jahr in Betrieb, nach der Schließung im Frühjahr 1943 vernichtete die SS alle Spuren der Massentötungen. Nur zwei Überlebende des Vernichtungslagers Bełzec sind bekannt: Rudolf Reder und Chaim Hirszmann.

16



## Jüdischer Friedhof

17

In der Gützkower Landstraße, im landwirtschaftlich genutzten Süden der Stadt Greifswald, gab es von 1860 bis in die späten 1930er Jahre einen jüdischen Friedhof. Nachdem die jüdische Gemeinde ihre Toten zuvor in Brandshagen und Stralsund beerdigt hatte, kauften 1860 Gemeindemitglieder ein Stück Land und beantragten die Nutzung als Friedhof, was von der Stadt genehmigt wurde. 1941/1942 wurde der Friedhof weitgehend geräumt, auf dem Gelände wurde eine Kaserne der Wehrmacht gebaut, die nach Kriegsende gesprengt wurde. 1949 waren noch Reste der Begrenzungsmauer und einige Grabsteine vorhanden. Der Friedhof wurde an die neu entstandene Jüdische Landesgemeinde Mecklenburgs übergeben und von dieser 1951 an die Stadt verkauft. Heute befindet sich an der Stelle Industriegelände, nur ein Grabstein wird gegenwärtig noch im Greifswalder Dom aufbewahrt.

## Henriette Meyer

Henriette Meyer wurde am 5. Oktober 1872 in Berlin geboren. Warum und wie sie nach Greifswald kam ist unbekannt. Klar ist, dass sie viele Jahre hier wohnte, denn auf einer Liste „Nachweis über Juden und jüdische Mischlinge, die nicht Reichsbürgerrecht haben“ von 1936 steht sie mit der Adresse Blücherstraße 2 (heute: Rosa-Luxemburg-Straße). 1897 wird sie zum ersten Mal als Mitglied der Synagogengemeinde genannt. In den Listen taucht sie als Hertha Meier auf. Wir gehen davon aus, dass sie alleinstehend war. Mindestens bis 1937 lebte Henriette Meyer in Greifswald. Im August 1942 wurde sie von Tilsit über Königsberg nach Theresienstadt und von da in das Konzentrationslager Treblinka nordöstlich von Warschau gebracht. Ihr Todesdatum ist nicht bekannt.

18



19

## Kurt Brüssow

Kurt Brüssow wurde am 9. Dezember 1910 in Stettin (Szczecin) geboren. Nach der Schule absolvierte er eine Konditorausbildung. Er trat 1931 eine Stelle als Chorsänger und Statistenführer am Theater in Greifswald an. Bis zur Denunziation und Verhaftung wegen Homosexualität (§ 175) im Jahr 1937 arbeitete er als Schauspieler. Nach der ersten Gefängnisstrafe erhielt der Schauspieler Berufsverbot. Es folgten weitere Verurteilungen wegen des Vorwurfs homosexueller Kontakte. 1940 wurde er in ein Moirlager im Emsland verschleppt, nach Strafverbüßung erfolgte keine Entlassung sondern die Deportation 1941 nach Auschwitz, wo er 1943 zwangskastriert wurde. Kurt Brüssow überlebte die NS-Zeit und starb 1988 in Penzberg/Bayern. Dass der § 175 aus dem Strafgesetzbuch gestrichen wurde (1994) und im Jahr 2002 die NS-Verurteilungen gegen Homosexuelle aufgehoben wurden, hat er nicht mehr erfahren.



Kurt Brüssow  
Auschwitz 1941

Kurt Brüssow 1947

Kurt Brüssow 1952

Kurt Brüssow 1960

Kurt Brüssow mit  
Enkelin 1984

## Paula Gabriele Sichel

## Alice Margarethe Weismann

Alice Sichel wurde am 23. September 1869 in Mainz geboren, ihre Schwester Paula Sichel am 15. Januar 1882. Alice heiratete Jakob Weißmann, der Professor für Strafrecht an der Universität Greifswald war. Nach seinem Tod im Jahr 1917 lebte sie mit ihrer Schwester Paula hier in der Moltkestraße 11 (heute: Robert-Blum-Straße). Nach längeren Bemühungen konnten die beiden Schwestern im Juni 1939 nach Charlottelund bei Kopenhagen zu einer weiteren Schwester ausreisen. Auch in Dänemark waren sie vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten nicht sicher. Am 6. Oktober 1943 wurden beide in das Konzentrationslager Theresienstadt (bei Terezín im heutigen Tschechien) deportiert. Alice Margarethe Weismann starb dort nach wenigen Tagen, Paula Gabriele Sichel am 9. März 1944.

20



## In Gedenken an

|                                                                  |    |
|------------------------------------------------------------------|----|
| Hedwig Cohn, Hermann Cohn .....                                  | 8  |
| Betsaal der jüdischen Gemeinde .....                             | 9  |
| Julius Futter, Thea Futter, Hans Futter, Gert Futter .....       | 10 |
| Eugenie Simon, Salo Simon .....                                  | 11 |
| Else Burchard .....                                              | 12 |
| Georg Heymann .....                                              | 13 |
| Elise Rosenberg .....                                            | 14 |
| Johanna Joel .....                                               | 15 |
| Dr. Gerhard Mamlok .....                                         | 16 |
| Dr. Rudolf Kaufmann .....                                        | 17 |
| Simon Michels .....                                              | 18 |
| Helene Weißenberg, Fritz Walter, Else Walter, Helga Walter ..... | 19 |
| Dr. Gerhard Dagobert Knoche .....                                | 20 |
| Prof. Dr. Edmund Forster .....                                   | 21 |
| Else Wasmund .....                                               | 22 |
| Friederike Feldmann, Georg Feldmann .....                        | 23 |
| Jüdischer Friedhof .....                                         | 24 |
| Henriette Meyer .....                                            | 25 |
| Kurt Brüssow .....                                               | 26 |
| Paula Gabriele Sichel, Alice Margarethe Weismann .....           | 27 |

## Impressum

**Diese Publikation wurde ermöglicht durch die  
Partnerschaft für Demokratie Greifswald.**

Wir bedanken uns beim Arbeitskreis Kirche und Judentum des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises der Nordkirche, der Evangelischen Studierenden-gemeinde, den Jugendlichen der offenen Jugendarbeit der evangelischen Alt-stadtgemeinden und Jürgen Wenke von der Initiative Stolpersteine Homosexu-elle, ohne deren Recherche und Engagement die Verlegung der Stolpersteine in Greifswald und diese Publikation nicht möglich gewesen wären.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt die Autorin die Verantwortung.

### Kontakt

Koordinierungs- und Fachstelle der „Partnerschaft für Demokratie“ in Greifswald  
Anita Völlm, Kultur- und Initiativenhaus Greifswald e.V., Stralsunder Straße 10,  
17489 Greifswald, kontakt@pfd-greifswald.de, ☎ 03834 41 27 988, 0179 12 90 327

Layout: [www.linguafranka.de](http://www.linguafranka.de)

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

in Kooperation mit



Universität- und Hansestadt  
**Greifswald**

